



Matthias Zeindler

Was eigentlich ist Theologie?

Thema mit zehn Variationen

T V Z | GLAUBE HEUTE



Matthias Zeindler
Was eigentlich ist Theologie?

T V Z

Glaube heute

Bereits erschienene Bände:

Rowan Williams: Christsein heute (2023)

Gregor Emmenegger: Die Zeit kommt, da die Menschen verrückt werden (2024)

Graham Tomlin: Sei du selbst! (2025)

Herausgegeben von

Silvianne Aspray-Bürki, Oliver Dürr, Ralph Kunz, Christine Schliesser, Martin Schmidt, Andreas Steingruber und Matthias Zeindler.

Die Buchreihe «Glaube heute» ist eine Initiative des Zentrums Glaube & Gesellschaft an der Universität Fribourg. In der Reihe erscheinen Beiträge zu einer zeitgemässen christlichen Glaubenspraxis für eine breite Öffentlichkeit. Dazu gehören neben Neuerscheinungen auch Übersetzungen aus anderen Sprachräumen und Neuauflagen vergriffener Klassiker, die mit gut verständlichen Texten Orientierung für ein selbstbewusstes, offenes Christsein in der heutigen Zeit geben.

Matthias Zeindler

Was eigentlich ist Theologie?

Thema mit zehn Variationen

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sowie der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2025 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Satz und Layout
Claudia Wild, Konstanz

Druck
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18722-4 (Print)
ISBN 978-3-290-18723-1 (E-Book: PDF)

© 2025 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audio-visuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Inhalt

Vorwort 7

Präludium 11

Thema: Glaube, der nach Einsicht fragt 17

Variation 1: Theologie als Gabe und Aufgabe 23

Variation 2: Offenbarungstheologie 29

Variation 3: Auf die Schrift hören 39

Variation 4: Orte der Theologie 47

Variation 5: Theologie «für andere» 55

Variation 6: Kritische Theorie 65

Variation 7: «Dialektische» Theologie 71

Variation 8: Theologische Existenz 79

Variation 9: Theologie unterwegs 87

Variation 10: Zum Ende der Theologie 99

Vorwort

Bei jedem Buch sollte man kritisch fragen, wer so etwas denn lesen sollte. Und bei einem Büchlein mit dem Titel *Was eigentlich ist Theologie?* scheint der Fall klar zu sein: Lesen werden es am ehesten Studierende der Theologie, und allenfalls professionelle Theologinnen und Theologen, beispielsweise Pfarrpersonen, vielleicht sogar eine Theologieprofessorin.

Der Autor ist freilich überzeugt, dass die Frage im Titel über diesen engen Kreis hinausgeht. Denn Theologie ist nicht nur etwas für Expertinnen und Experten, sondern für alle. Theologie heisst nicht nur das, was in klugen akademischen Büchern steht. Und erst recht nicht bloss, was in abstrakten Sätzen und mit vielen Fremdwörtern doziert wird. Theologie findet auch am Küchentisch oder auf einem gemeinsamen Spaziergang statt; möglicherweise auch, wenn man einen Film schaut oder einen Roman liest. Und oft steht man unvermittelt vor theologischen Fragen an einem Krankenbett, wenn eine Beziehung zerbricht, am Grab eines geliebten Menschen.

Mit Theologie haben wir es zu tun, wo wir nach Gott fragen – ob es ein solches Wesen gibt, wie seine Gegenwart zu denken sei, wie die Freude und das Leid in der Welt sich zu einem Gott verhalten. Theologisieren ist mithin etwas, was die meisten Menschen gelegentlich tun. Selbst dann, wenn sie sich nicht als religiös bezeichnen.

In diesem Buch geht es vor allem um den christlichen Glauben, was in erster Linie mit der religiösen Biografie des Autors zu tun hat. Der christliche Glaube hat ein elementares Interesse daran, zu verstehen, was er glaubt. Er ist kein

blinder Glaube, kein blosses Gefühl. Glaube betrifft, zumindest nach christlichem Verständnis, den ganzen Menschen. Und damit auch den denkenden, verstehenden Menschen. Und übrigens auch den zweifelnden Menschen, denn wer denkt, kommt manchmal auch ins Zweifeln. Darum keine Theologie ohne Zweifel.

Ausgangspunkt des vorliegenden Bändchens ist meine Abschiedsvorlesung als Titularprofessor für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät Bern, die ich im Oktober 2023 halten durfte. Am Ende von drei Jahrzehnten Lehrtätigkeit war es mir ein Anliegen, gemeinsam mit der akademischen und kirchlichen Öffentlichkeit nochmals darüber nachzudenken, was dieses Unternehmen «Theologie» denn eigentlich sei, mit dem ich mich – gemeinsam mit vielen anderen – in dieser langen Zeit beschäftigt hatte. Natürlich kann man im Format einer einstündigen Vorlesung nicht annähernd all das unterbringen, was man gerne vortragen würde. Darum nun der Versuch, einiges davon noch schriftlich nachzutragen. Aber es gilt auch hier dasselbe, auf ein paar Dutzend Druckseiten lässt sich nur sehr fragmentarisch darüber Rechenschaft geben, was «eigentlich» Theologie ist.

Um eine umfassende Bestandsaufnahme kann es also in einem *opusculum*, einem kleinen Werk wie diesem, nicht gehen. Vielmehr ist es als Einladung an alle gedacht, denen die Sache des christlichen Glaubens wichtig ist. Und die besser verstehen möchten, was es bei diesem Glauben denn zu verstehen gibt. Daran schliessen sich natürlich sofort eine Reihe von Folgefragen an: Muss man an Gott glauben, um Theologin oder Theologe sein zu können? Hat Theologie etwas mit der Kirche zu tun, und wenn ja was? Ist Theologie überhaupt eine Wissenschaft, und welches Interesse kann die Universität an ihr haben? Und, wie schon gesagt, wie geht man in der Theologie mit Zweifeln um?

Vorwort

Alles in allem ist das Anliegen dieses kleinen Buchs, Interesse und – im besten Fall – Freude an der Theologie zu wecken. Interesse und Freude also am neugierigen, kritischen Fragen nach Gott, der Welt und dem richtigen Leben. Und nicht zuletzt verstehe ich das Bändchen als bescheidenen Gruss und Dank an alle, mit denen ich auf diesem spannungsvollen, erfüllenden und ungemein schönen Erkenntnis- und Erfahrungsweg unterwegs sein durfte.

Ein grosser Dank geht einmal mehr an den Theologischen Verlag Zürich für die umsichtige Betreuung des Bandes und besonders Tobias Mehofer für das aufmerksame Lektorat.

Erlach / Schweiz, Ostern 2025

Matthias Zeindler

Präludium

Die Armut der Theologie

Theologie hat schon länger keinen guten Ruf. In seinen Thesen *Über den Begriff der Geschichte* notiert Walter Benjamin 1940, die Theologie sei «heute bekanntlich klein und hässlich» und dürfe «sich ohnehin nicht [...] blicken lassen».¹ Was hier der Philosoph festhält, bringt mehr als eineinhalb Jahrhunderte vor ihm bereits der Dichter Goethe in pointierten Versen auf die Bühne, wenn er seinen Doktor Faust sagen lässt: «Habe nun, ach! Philosophie, / Juristerei und Medizin, / Und leider auch Theologie / Durchaus studiert, mit heissem Bemühn. / Da steh' ich nun, ich armer Tor, / Und bin so klug als wie zuvor!»² Dabei wertet Goethe die Gottesgelehrsamkeit nicht nur durch ein «leider» ab, sondern auch dadurch, dass er die seit dem Mittelalter bestehende Hierarchie der Fakultäten provokativ auf den Kopf stellt und die untere, die Philosophie, an die Spitze, die erste der oberen Fakultäten – die Theologie – dagegen ans Ende setzt. Freilich taugen alle Wissenschaften nicht dazu, Faust die wirkliche Erkenntnis der Welt zu eröffnen.

Die schärfste Kritik an der Theologie kam allerdings immer wieder von dieser selbst. Als Beispiel sei Leonhard

1 Walter Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, Gesammelte Schriften, Bd. I, hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1991, 691–704 (693).

2 Johann Wolfgang von Goethe, *Faust. Eine Tragödie*, Werke. Hamburger Ausgabe, Bd. 3, München ¹⁶1996, 9–364 (20).

Ragaz genannt, der nach dem Ersten Weltkrieg die Theologie zur eigentlichen Feindin des christlichen Glaubens

Die schärfste Kritik an der Theologie kam immer wieder von dieser selbst.

erklärte: «Das Christentum, ja Christus selbst, ist theologisiert worden.»³ Unter der Theologie versteht Ragaz dabei weniger eine Disziplin an der

Universität denn einen «Geisteszustand», der dort vorhanden sei, «wo die Theologie die lebendige Religion verschlingt, wo die religiöse Theorie und Gelehrsamkeit sich an der [sic!] Stelle der unmittelbaren Gemeinschaft des Menschen mit Gott setzt, oder kürzer gesagt, wo die Theologie an die Stelle Gottes tritt».⁴ Einen härteren Vorwurf kann man diesem Unternehmen gegenüber kaum erheben! Im Gegensatz dazu finde sich bei Jesus «nirgends eine Spur von Theologie», stattdessen bekomme man es «mit dem unmittelbar gegenwärtigen Vater zu tun, dem lebendigen Gott, aus dem nicht wieder ein Dogma, ein System, ein Schlagwort, ein Methodismus, eine religiöse Phrase gemacht wird».⁵ Kein Wunder, ist für Leonhard Ragaz die Theologie dasjenige, wovon man sich um eines wahrhaft christlichen, praktischen Glaubens willen dringend befreien muss.

Heute haben die Dinge sich beruhigt. Zwar wird die Wissenschaftlichkeit der Theologie immer mal wieder infrage gestellt, ihre Stellung an der Universität ist aber grundsätzlich unangefochten. Dort wird sie als kleine, aber durchaus relevante Fakultät respektiert und regelmässig in interdisziplinäre Forschungsprojekte einbezogen. Der Staat problematisiert die universitäre Theologie auch deshalb sel-

3 Leonhard Ragaz, *Weltreich, Religion und Gottesherrschaft*, Bd. 1, Erlenbach-Zürich 1922, 222.

4 Ragaz, *Weltreich*, 224.

5 Ragaz, *Weltreich*, 228.

ten, weil von den theologischen Fakultäten das Personal der von ihm anerkannten christlichen Kirchen ausgebildet wird.

Am ehesten gefährdet ist die Stellung der Theologie an der Universität durch den massiven Rückgang von Theologiestudierenden, der dazu führt, dass an manchen Hochschulen theologische Fakultäten spürbar reduziert oder ganz geschlossen werden. Der Grund für den Rückgang bei den Studierenden liegt in erster Linie in einem generellen Bedeutungsverlust von Religionen und Kirchen in einer zunehmend säkularen Gesellschaft. Aber auch in einem unattraktiven Image der Theologie: Vor einigen Jahren wurden in der deutschsprachigen Schweiz Gymnasiastinnen und Gymnasiasten dazu befragt, mit welchen Begriffen sie das Theologiestudium und den Beruf des Pfarrers, der Pfarrerin verbinden.⁶ Positiv äusserten die Befragten zum Theologiestudium, sie hielten es für «lebensnah», «vielseitig» und «herausfordernd»; negativ, es sei «unattraktiv», «altmodisch» und «nicht angesehen». Mit dem Pfarrerberuf verbanden sie ebenfalls die positive Eigenschaft «herausfordernd», dazu «lebensnah», negativ wurde er als «konservativ», «unattraktiv», «altmodisch» und «langweilig» eingeschätzt. Wer solche Vorstellungen hat, entscheidet sich kaum für ein Theologiestudium mit der beruflichen Perspektive Pfarrerberuf.

Die Theologie hat in der Tat keinen guten Ruf. Jahrhundertlang die Königin der Wissenschaften, möchte man sie heute nicht gerade als «klein und hässlich» bezeichnen, aber

6 Ruth Feller-Länzlinger / Alexandra La Mantia / Kristin Thorshaug, Studie zu Vorstellungen und Einstellungen von Gymnasiasten/-innen zu Theologiestudium und Pfarrerberuf. Bericht zuhanden der Werbekommission Theologiestudium (WEKOT), Interface Politikstudien Forschung Beratung, Luzern 2016 (www.bildungkirche.ch/sites/default/files/2021-08/Studie%20zu%20Vorstellungen%20und%20Einstellungen%20von%20GymnasiastInnen%20zu%20Theologiestudium%20und%20Pfarrerberuf.pdf [20.04.2025]).

dass sie ihren einstigen Glanz verloren hat, bezweifelt niemand. Es ist nicht die Absicht dieses Buchs, daran etwas zu ändern und vielleicht eine verkannte Grösse der Theologie zu behaupten. Es geht auch nicht darum, die Gründe für den angeschlagenen Ruf der Theologie zu widerlegen. Es geht, kurz gesagt, nicht um Selbstbehauptung.

Stattdessen geht es um eine Aufgabe, die sich der Theologie fortwährend stellt, nämlich die der *Selbstbesinnung*. Die

<i>Ihr Befragtsein durch Gott macht den eigentlichen Ernst der Theologie aus.</i>	Theologie muss sich durchaus in Bezug auf ihre Berechtigung und ihre Ausrichtung befragen lassen. Ernsthaft befragt wird sie wie gesagt von aussen, von
---	---

der Gesellschaft, in der sie sich vollzieht. Ebenso wird sie von innen befragt, aus der Gemeinschaft derer, die sich zum christlichen Glauben bekennen; etwa wenn ihr unterstellt wird, sie schwäche den lebendigen Glauben. Darüber hinaus – und das soll im Folgenden gezeigt werden – wird die Theologie aber auch von demjenigen befragt und infrage gestellt, den sie zu thematisieren beansprucht: von Gott selbst. Dies, ihr Befragtsein durch Gott, macht den eigentlichen Ernst der Theologie aus. Und das muss deshalb auch der Kern ihrer Selbstbesinnung sein. Erst von den Antworten her, die sich bei solcher Selbstbesinnung ergeben, wird dann auch klarer, wie die Theologie sich zu ihrer gesellschaftlichen und kirchlichen Fraglichkeit zu stellen hat.

Zur Musikalität der Theologie

Diese Aufgabenstellung erscheint gewichtig – denn wer soll bestehen, wo er oder sie vor Gottes Fragen gestellt wird? Umso mehr mag es irritieren, wenn die folgenden Überlegungen in Anlehnung an die musikalische Formensprache vorgetragen werden: als Thema mit Variationen. Damit will

der Autor freilich weder versuchen, den Zwängen der strengen Reflexion zu entgehen. Noch soll beansprucht werden, mit der Theologie ein höheres Reich der Erkenntnis zu betreten, getreu dem Klischee aus dem 19. Jahrhundert, die Musik sei die Sprache des Unaussprechlichen. Gegen Ende unseres Nachdenkens, so viel sei vorweggenommen, werden zwar Theologie und Musik einander sehr nahe kommen und die spannungsreiche Harmonie der Musik sich als jene Metapher erweisen, die dem inneren Reichtum des Wesens Gottes vielleicht am nächsten kommt. Vor allem aber wird die Gattung «Thema mit Variationen» gewählt, weil diese Form wichtige Hinweise darauf liefert, wie die einzelnen Teile des vorliegenden Buchs zu verstehen sind.

Die Form der Variation findet sich bereits in Kompositionen des 15. Jahrhunderts. Danach zieht sie sich durch die Musikgeschichte hindurch bis in die Gegenwart, wo sie in der Zwölfton- oder der seriellen Musik, vor allem aber im Jazz eine wichtige Rolle spielt. Zu den bekanntesten Werken der Gattung gehören etwa Johann Sebastian Bachs *Goldberg-Variationen*, Ludwig van Beethovens *33 Veränderungen über einen Walzer von Anton Diabelli* oder Johannes Brahms' sieben Haydn-Variationen, aber auch Frederic Rzewskis Klaviervariationen *The People United Will Never Be Defeated!*

Das Formprinzip der Variation ist einfach, es besteht darin, ein anfangs exponiertes Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten zu verändern. Die Parameter, die variiert werden können, sind etwa Rhythmus, Dynamik, Artikulation, Melodik oder Harmonik, nicht aber alle gleichzeitig. Die verschiedenen Variationen bleiben auf das Thema bezogen und damit, bei aller Verschiedenheit, auch aufeinander. Jede Variation hebt einen besonderen Aspekt des Themas hervor, indem sie ihn akzentuiert und weiterentwickelt. Damit kann man die Folge der Variationen als Versuch interpretieren, den Gehalt eines Themas zu erkunden und seine Potenziale zu entfalten. Wenn man sich nach dem Erklingen der Variatio-

nen das Thema nochmals anhört, hört man es deshalb anders als zu Anfang. Reicher, differenzierter, tiefer. Die Zahl der Variationen ist dabei nicht definiert, und sie ist grundsätzlich auch nie abgeschlossen. Lässt doch das Material eines Themas über das bereits musikalisch «Gesagte» hinaus immer noch weitere Möglichkeiten der Veränderung offen.

In diesem Sinne ist auch zu verstehen, was im Folgenden zur Frage vorgetragen wird, was Theologie sein könnte.

Das Leben ist zu kurz,
um die Höhen und Tiefen
Gottes zu ergründen.

Das Thema der Theologie wird anfangs bestimmt als «Glaube, der nach Einsicht fragt». Jedes der folgenden Kapitel ist danach als eine Variation dieses

Themas zu verstehen, als Akzentuierung und Weiterentwicklung eines Aspekts davon. Durch diesen gemeinsamen Bezug auf das Thema sind die Kapitel auch untereinander verbunden, selbst dort, wo dies nicht unmittelbar evident zu sein scheint. Wie in der Musik, so ist auch hier die Zahl der möglichen Variationen offen, ja, potenziell unendlich. Damit wird auch eingestanden, dass die Frage, was denn Theologie eigentlich sei, mit diesem kleinen Beitrag nicht annähernd beantwortet werden kann. Wie in der Musik, so gilt auch hier: *vita brevis, ars longa* – das Leben ist kurz, die Kunst lang. Und erst recht ist das Leben zu kurz, um die Höhen und Tiefen Gottes zu ergründen.

Thema

Glaube, der nach Einsicht fragt

Theologie – theologisch

Ein Wort aus dem Titel dieses Buchs mag ärgerlich klingen: «eigentlich». «Eigentlich», das riecht nach Besserwisserei. Es weckt den Eindruck, als wolle hier jemand darüber belehren, worum es bei einer Frage, über die zwar schon viel geredet worden ist, nun wirklich geht. Der sattsam bekannte professorale Dünkel eben.

Es ist mir wichtig zu unterstreichen, dass ich das Wort aus einem anderen Grund gewählt habe. Theologie kann man mit gutem Recht aus verschiedenen Perspektiven beschreiben: historisch, wissenschaftstheoretisch, philosophisch, religionsgeschichtlich, juristisch – und, wie im Präludium gesehen, durchaus auch literarisch. Mit all diesen Zugängen wird aus unterschiedlicher Sicht erhellt, worum es sich bei diesem Unternehmen handelt. Wenn man nun als Theologin oder Theologe an die Aufgabe herantritt, über das eigene Tun Auskunft zu geben, dann kommt man relativ rasch nicht darum herum, dies mithilfe *theologischer* Aussagen zu tun. Und zwar deshalb, weil man sich von vornherein mit zwei Tatsachen konfrontiert sieht.

Erstens: Theologie meint im Wortsinn Rede von oder Nachdenken über Gott. Solche Rede oder solches Nachdenken ist aber nicht möglich ohne eine Verständigung darüber, was mit dem Wort «Gott» bezeichnet wird. Denn die Bedeutung dieses Begriffs ist ja

*Mit der Auferweckung
Jesu wird auch Gott
selbst definiert.*